Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 38 (1933-1934)
Heft: 1

Artikel: Zum Thema "Schule und Elternhaus"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312850

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in dem sich nicht ein- oder das anderemal ein zwangsloses Schülergespräch entwickelt, wenn auch nur für einige Minuten. Grenzen sieht sie hauptsächlich in den Stoffgebieten der obern Schuljahre; « wo niemand von einem Stoff etwas wissen kann, da hört jedes Schülergespräch von selbst auf ». Als erfahrene Praktikerin kennt sie aber auch die Gefahren, die, dem Dürerschen « Tod und Teufel » gleich, diese Unterrichtsform belauern. Sie weiss, dass der Lehrer hier, trotzdem oder weil er so stark zurücktritt, mehr Geistes- und Nervenkraft, mehr Taktgefühl und Geschick braucht als bei jedem andern Unterricht. Hier gilt es « gegenwärtig zu sein und nicht gegenwärtig zu sein », die Zügel so zu führen, dass die Rösslein in aller Freiheit dorthin traben, wo der Lenker sie haben will.

Ob sich der grosse Einsatz lohnt ? Wer jemals in Klassen mit gut geleitetem Schülergespräch zu Gaste war, wird die Frage unbedingt bejahen. Wie alle Methoden, die auf wirkliche Aktivierung einer Schulklasse ausgehen. Mir selber wollen keine richtigen Schülergespräche erblühen. Ich atme schon auf, wenn — auf oberster Stufe — etwa nach einem Schülerinnenvortrag die jungen Mädchen ihre Fragen und Einwände direkt an ihre Klassengenossin richten.

Es liegt mir auch fern, im Schülergespräch etwa *die* Unterrichtsform der Gegenwart oder der Zukunft sehen zu wollen. Je nach Stoffgebiet und Altersstufe werden wir die entwickelnde und die erklärende Methode weiterpflegen, werden Schüler- und auch Lehrervorträge halten. Aber nichtsdestoweniger würde es mich brennend interessieren, zu hören, was die Kolleginnen zu Stadt und Land mit dem Unterrichtsgespräch für Erfahrungen machen und wie sie darüber denken. Und wie steht es mit andern Unterrichtsformen der « neuen Schule » ? Mit Gruppenarbeiten ? Mit Schülerversuchen ? Wenn sich doch über all diese wichtigen Fragen in unserm Blatt ein freudig anregendes Lehrgottengespräch anspinnen wollte !

H. Stucki.

Zum Thema „Schule und Elternhaus“.

Es wurde mir nahegelegt, mich im grossen Thema : « Schule und Elternhaus » über Elternabende zu äussern, da ich solche veranstaltet habe. Wenn ich es nun tue, weiss ich, dass ich Ihnen weder Neues noch Besonderes sagen kann. Es soll einfach von meinen Erfahrungen auf diesem Gebiete erzählt werden.

Anfänglich hatte ich versucht, durch Hausbesuche die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus enger zu gestalten. Solche werden je und je nötig und ein Hauptmittel sein zum gegenseitigen Verständnis. Aber in städtischen Verhältnissen mit grossen Schülerzahlen und immer neuen Familien reichen oft Kraft und Zeit nicht, alle Eltern aufzusuchen und man beschränkt sich gewöhnlich auf die dringenden Fälle. So kommt man nur einem kleinen Teile der Elternschaft näher. — Wir laden die Eltern auch zu Schulbesuchen ein, dass sie ihr Kind in der Klassengemeinschaft beobachten und mit andern vergleichen können. Die nachherige Aussprache kann dadurch gefördert werden. Leider aber kommen gerade jene Eltern gar nicht oder nur in seltenen Fällen, deren Kind in der Schule Schwierigkeiten macht. Ob es zu schwer für sie ist, hier klar sehen zu müssen ?

Als dann die Welle der Begeisterung für Elternabende hochging, lockte es auch mich, solche zu versuchen, um einen grössern Kreis erreichen zu

können. Nur wusste ich nicht wie und es kostete mich grosse Ueberwindung, mich zur ersten Einladung zu entschliessen. — Für die ersten Zusammenkünfte suchte ich jeweilen ein Thema, das die Mütter möglichst interessierte, so dass sie auch ihren Teil zum Austausch der Erfahrungen beitragen konnten. Erst dann fühlten wir das Belebende der Gemeinschaft so recht und erstand ein freundschaftliches Verhältnis der Eltern untereinander. Besonders glückte der Abend mit dem Thema : « Vom Schenken. » Es war vor Weihnachten, und ich hätte gerne das meinige getan, wenigstens bei einigen das Beglückende und Innige der Vorweihnachtszeit zu retten vor dem Trubel, der Hetze, der Arbeitslast und den Geldsorgen, die sonst zu diesem Fest gehören und ihm das Beste rauben. Durch eine kurze Einführung und eine Ausstellung von Kinderarbeiten wollte ich Wege weisen, wie für Eltern und Kinder die Frage kindertümlichen Schenkens etwa gelöst werden könnte. Die Mütter tauten auf, und es entstand ein überaus lebhafter Austausch von Anregungen. Dieses Miteinanderreden schuf ein warmes, gegenseitiges Interesse der Eltern füreinander, das sich in der Folge in besonders gütiger Fürsorge für die Bedrängten in der Klasse äusserte. Ueberhaupt war das eine besonders schöne Frucht der Elternabende : immer bereite, offene Hände für die Not der Kinder und viel spontaner Helferwille, der auch die Mühe persönlicher Hilfeleistung auf sich nahm.

Einige Male sprach ich mit den Eltern vom Singen, das mir als Bildungs- und Ausdrucksmittel besonders am Herzen liegt und das in Gefahr ist, als häusliche Gepflogenheit von Radio und Grammophon verdrängt zu werden, zum Schaden des Kindes. Es erleidet dadurch eine Einbusse an viel grundlegenden Werten. Wieviel seelisches Erleben schwingt im Singen mit, findet da seinen Ausdruck und seine Befreiung, die uns oft in anderer Weise verwehrt sind. Und wieviel bindende Kraft hat gemeinsames Singen ! Im Grunde zieht auch die meisten Erwachsenen eine Sehnsucht zum reinen, spontanen Singen. So greift es uns immer ans Herz, wenn wir Kindergesang hören. Oder ist es nicht so : Wenn wir mit unserer fröhlich singenden Klasse daherkommen, öffnen sich Fenster, bleiben geschäftige Menschen horchend stehn, grüsst uns viel freundliches Lächeln. Es tat mir auch immer leid, dass die Eltern bloss am Examen so zwei, drei Lieder hören konnten, während wir doch das Jahr hindurch einen ganzen Schatz von guten Liedern erworben hatten, der sie hätte erfreuen können.

Darum lud ich die Eltern nun zu Sing- und Rezitiernachmittagen ein, an denen die Kinder ihre Lieder sangen und spielten, auch Gedichte aufsagten. Sowohl die Eltern als ich fanden Freude an dieser Art der Zusammenkünfte, so dass ich sie immer mehr zu eigentlichen Festen ausbaute. Ich stellte den Anlass unter ein Thema, das in konzentrierter Form die Schularbeit einer längeren Zeit umfasste, z. B. : Märchenspiele; das Wasser; das Brot; ein Gang durch Frühling und Sommer (man könnte auch einen Tageslauf nehmen), oder durch alle Jahreszeiten — unser Frühstück : 's Birchermüesli. Das gelang besonders nett und fröhlich. In Lied, Spruch, dramatischen Darstellungen und Tanz zeigte die Klasse das Leben des Bauern, wie es mit dem Werden unseres Müesli zusammenhängt. Chorsprechen und -singen, Einzel- und Gruppendarbietungen wechselten ab. Immer war ich bei solchen Festen auch bedacht, jedes Kind mitwirken zu lassen. Natürlich spielte auch die Kleidung eine grosse Rolle. Mit Hilfe von Bauernkittelchen und Umschlagtüchern verwandelten wir die Schülerinnen in Bauern und Bäuerinnen. — Die Kinder nahmen jeweils ihre

Aufgabe, den Eltern einen schönen Nachmittag zu bereiten, sehr wichtig und mit Eifer und Freude gaben sie sich der Mehrarbeit hin. Denn um wirklich zu erfreuen, mussten wir die Sachen können, ja oft zur Abrundung des Themas in Eile noch Neues dazu lernen, was mit freudigem Schwung geschah. Ich hatte an diesen Elternnachmittagen besondere Freude. Wie manches konnte den Eltern in Spruch und Lied durch den Kindermund nahegebracht werden, was man sonst nicht ausspricht und das zu hören doch gut tut und unser Leben vertieft. Ich durfte auch durchwegs ein fröhliches Mitgehen der Eltern und ihren Dank erfahren. Die harmlose Fröhlichkeit hatte uns zusammengeführt.

Ob ich nun weiter in dieser Art Elternabende gestalten kann, weiss ich nicht. Produktives Gestalten ist ein Geschenk und manchmal muss man in Geduld darauf warten lernen. Aber ich freue mich im Gedenken an die gelungenen Abende.

Zu den Quellen.

In Nr. 21/22 unserer Zeitung ist in einem schönen Artikel von A. S. Albrecht den Leserinnen ein Mann nahegebracht worden, der wie wenige ein begnadeter Erzieher war, wenn sein Wirkungsfeld auch nicht die Schulstube, sondern die Kanzel, die stille Stube des Seelsorgers, das Schreibpult des vielgesuchten Ratgebers war: Christoph Blumhardt Sohn. Die Schreiberin erfüllt nur eine Dankespflicht, wenn sie bekennt, dass sie diesem Erzieher, den sie zwar persönlich nicht gekannt hat, unendlich viel verdankt.

Wie die Verfasserin des Artikels hatte auch ich die von ihr angeführten vorzüglichen Schriften über Blumhardt (Ragaz, Jäckt, Thurneysen) gelesen und mich davon fesseln lassen. Aber der zündende Funke sprang erst über, als ich zu Blumhardt selber kam. Das geschah im Jahre 1925, als ein erster Band Blumhardtpredigten von Pfr. Lejeune herausgegeben wurde. Es waren nicht die Predigten des jüngern Blumhardt, denn der Herausgeber fing mit Band II seiner Serie an; es waren die Predigten aus den Jahren 1888—1896, die Lejeune unter das Leitwort stellte: « Sterbet, so wird Jesus leben! » Tag um Tag las ich in diesen Predigten; nie zuvor hatte mich etwas ergriffen wie sie. Mir war, als sei mir ausser in der Bibel nirgends ein ähnliches Erfülltsein von Gott entgegengetreten. Zitate aus den Predigten vermögen nicht, dies verständlich zu machen; darum möchte ich die Leserinnen bitten, selbst zu den Quellen den Weg zu gehen. Seither sind auch Band III und IV der Predigten erschienen; nur der I. Band steht noch aus. Mir selber ist Band II, der mir den ersten Trunk aus der Quelle reichte, der liebste geblieben.

Heute ertönt gar oft der Ruf nach « religiöser Erneuerung ». Er kingt uns sehr übel in den Ohren, wenn er bei uns und jenseits der Grenze von solchen kommt, die ihn nur anstimmen, weil sie glauben, der Religion zur Züchtung gefügiger Staatsbürger nicht entraten zu können. Nötiger denn je ist daher Blumhardts Botschaft, die mit aller Eindringlichkeit daran mahnt, dass Gott nicht Mittel für unsere Zwecke ist, sondern der Herr, dem alle unsere Zwecke untergeordnet sein sollen. Auch wir vom Lehrerstande tun wohl daran, uns gerade für unsere besondere Aufgabe unter diese Botschaft zu stellen.

G. Gerhard.